



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Serge Fornerod (EKS) und Tabea Stalder (HEKS)

Vom 21.-26. September 2020 reiste Serge Fornerod, Leiter Aussenbeziehungen der EKS, im Auftrag des Rates nach Beirut, zusammen mit Tabea Stalder, HEKS Verantwortliche für die kirchliche Zusammenarbeit. Die EKS wollte damit ihre konkrete Solidarität und Anteilnahme mit den Partnerkirchen vor Ort nach der Explosion Anfang August im Hafen zum Ausdruck bringen. Der Libanon erlebt seit einem Jahr mehrere politische und wirtschaftliche Schocks, die das Zusammenleben der verschiedenen Gemeinschaften gefährden. Die Kirchen sind ein wichtiger Teil dieses Gefüges. Neben diesem Blog produzierte S. Fornerod spontan kurze Interviewfilme (auf englisch) mit seinen Gesprächspartnern, die unter www.evref.ch/themen/internationale-beziehungen/beirut-reports/videos/ zu sehen sind.



Haroutune
Selimian



George
Sabra



Rima Nasrallah
van Saane



Paul
Haidostian



Rosangela
Jarjour



Seta
Khedeshian



Linda
Macktaby



Rias
Jarjour



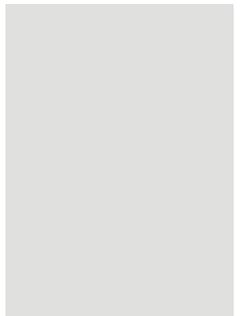
Habib
Badr



Fadi
Daou



Najla
Kassab





Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Montag, 21. September

Das Flugzeug ist zu zwei Dritteln gefüllt; in Corona-Zeiten bedeutet das, es ist eigentlich voll. An Bord sind alle Generationen vertreten, Schweizerinnen und Schweizer libanesischer Herkunft, getrennt lebende Familien, junge Leute auf Reisen, ältere Menschen, die vermutlich von einem Besuch bei ihren Kindern zurückkehren. Alle wurden kurz vor dem Flug noch auf COVID-19 getestet, alle tragen eine Maske. Und wenn man im Flughafenbus doch ein wenig enger zusammenrücken muss, beugt man sich gegenseitig misstrauisch und dreht dem anderen den Rücken zu. Die Flugbegleiterinnen sind wie Krankenschwestern gekleidet. Serviert wird uns eine kalte Mahlzeit, die in Dosen und Plastik verpackt ist.



Jeder, der schon einmal mit dem Flugzeug nach Beirut gekommen ist, kennt und liebt diesen Anblick: Das Flugzeug steigt parallel zur Küste ab und so kann man kurz vor der Landung die Stadt in ihrer vollen Breite bewundern, den Hafen, das Stadtzentrum, die schiitischen Wohnviertel. Im Abendlicht ist das ein wunderschönes Panorama. Dieses Mal schauen wir nur zögerlich in Richtung Hafen: dort gibt es nur Leere, eine Einöde. Kurz vor der Landung wird ein kurzer «Willkommens» Film am Screen gezeigt: Khaled singt bzw. beweint die gebeutelte Stadt, zugleich sieht man Bilder der Stadt nach der Zerstörung, die in voller Geschwindigkeit vorbeiziehen, über all dem die libanesischer Flagge mit einer breiten, schwarzen Linie in der Mitte. Unmittelbar werden wir von unseren Emotionen übermannt.

Am Flughafen dann die erste Überraschung: Wir müssen nochmals einen Covid-19-Test machen. Die Passkontrolle geht sehr rasch vonstatten, und die Zoll- und

Sicherheitskontrollen ... entfallen. Nach weniger als fünf Minuten verlasse ich den Flughafen, für mich ein totales Novum. In der Flughafenhalle, die normalerweise vor Menschen nur so wimmelt, befinden sich nur wenige Leute, die Coffeeshops sind leer.

«Was hat es mit den Puppen auf sich?», will unser Fahrer wissen. Diese Puppen erzählen von der kirchlichen Zusammenarbeit des HEKS: Es waren einmal 17 protestantische Gemeinden in Syrien und im Libanon, die ein Bildungsprogramm für Kinder anbieten. Dabei geht es nicht nur um Katechese, sondern auch um gesellschaftlichen Zusammenhalt im Dorf (denn nicht alle Kinder sind evangelisch), und auch ein wenig um psychologische Unterstützung für Kinder, die in den letzten Jahren traumatische Dinge erlebt haben. Die Lehrpersonen suchen in diesem Zusammenhang nach nützlichen Hilfsmitteln, damit die Kinder mit ihnen nicht nur spielen und lernen können, sondern sie diese auch zum Sprechen bringen. Es waren einmal 17 reformierte Pfarreien in der Schweiz, die bei diesem Projekt helfen wollten und jeweils eine Puppe für eine dortige Pfarrei gespendet haben. Die Geschichte ist ebenso einfach wie berührend.





Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Dienstag, 22. September

Heute ist der erste der beiden Tage Quarantäne, die wir einhalten müssen, während wir auf unsere Corona-Testergebnisse vom Flughafen warten. Eine gute Gelegenheit, ein bisschen die nähere Umgebung des Hotels zu erkunden. Das Hamra-Viertel gleicht normalerweise einem quirligen Ameisenhaufen. Boutiquen und Geschäfte reihen sich an Hotels und Lokale. Heute aber scheint das Leben draussen runtergedrosselt zu sein.



Tabea Stalder (HEKS), Pastor Haroutune Selimian (Aleppo), Serge Fornerod (EKS)

Es gibt relativ wenig Verkehr, kaum Leute in den Lokalen, viele Geschäfte sind geschlossen oder stehen leer, Bettler sind an jeder Strassenecke anzutreffen. Nur hier und da sitzen ein paar Jugendliche rauchend beisammen und schlürfen ihren Kaffee, sie sehen unbekümmert aus und tun, als ob nichts wäre. In den Strassen sind viele Menschen mit Maske zu sehen, in den Geschäften gilt Maskenpflicht. Bei allen, die das Hotel betreten, wird Fieber gemessen, davor muss man sich noch die Hände desinfizieren. An einigen Gebäuden sind Spuren der Explosion zu sehen, aber in diesem Viertel sind es nicht so viele. In der Umgebung stehen einige Krankenhäuser, dort ist viel los.

Heute Nachmittag dann ein Glücksfall, der uns unerwartet geschenkt wird: Pastor Haroutune Selimian, Präsident der kleinen armenisch-evangelischen Gemeinschaft in Syrien kommt vorbei. Er kommt aus Aleppo. Die Menschen dort wurden – nachdem sie bereits die Hölle der Blockaden und Bombardierungen durchgemacht hatten – im August schwer von Covid-19 getroffen: 68 Ärzte starben allein im August und auch mehr als 180 Mitglieder der armenischen Gemeinden sind der Krankheit erlegen. Medizinische Ausrüstung ist Mangelware, seien es Masken, Desinfektionsmittel, Medikamente usw., aber

auch das medizinische Knowhow zur Bekämpfung der Pandemie fehlt. Eine Hilfslieferung aus Russland mit medizinischer Ausrüstung, die eine deutsche NGO organisiert hat, wird in Latakia, einem Stützpunkt der russischen Marine, blockiert. Pastor Haroutune muss mit dem Bürgermeister der Stadt Kontakt aufnehmen, damit eine Militäreskorte die Lieferung nach Aleppo transportiert: «Sonst werden die Milizen uns alles stehen lassen». Er betont, dass die westlichen Wirtschaftssanktionen die Situation der Bevölkerung deutlich verschlimmert haben und ist darüber sehr wütend.

Die Schulen haben soeben wieder den Unterricht aufgenommen. Die Schule der armenisch-evangelischen Kirche umfasst 220 Kinder, darunter auch viele nicht-evangelische Schülerinnen und Schüler. Wie sollen die Kinder umgehen mit COVID-19, wenn selbst die Ärzte und Lehrpersonen nicht so genau wissen, was zu tun ist? Viele Eltern haben ihre Kinder daher gar nicht erst angemeldet. Sie warten lieber ab, wie es mit der Epidemie weitergeht. In Aleppo gibt es drei evangelische Pfarrer, die Gemeinden umfassen jeweils ca. 200-300 Familien. Zurzeit aber leisten die Pfarreien Sozialarbeit und humanitäre Hilfe, die etwa 800-900 Familien zugutekommt. «Die Kirche schafft Leben», sagt Pastor Haroutune. Die Gemeinde ist daher an vielerlei Orten tatkräftig unterwegs, für die Frauen werden Nähkurse angeboten, sowie Kurse für Maniküre, Pediküre und Haarschneiden. Pastor Haroutune unterstützt die Frauen auch dabei, einen eigenen Salon zu eröffnen. Manchmal wird er gefragt: «Ist es wirklich die Aufgabe der Kirche, den Frauen dabei zu helfen, einen Coiffeursalon zu eröffnen?» «Aber natürlich», antwortet er dann. Diese Frage überrascht ihn beinahe, angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Lage Syriens. Am liebsten würde er eine ganze Reihe kleiner Geschäfte aufploppen sehen – «so wie wenn man Popcorn macht». Er muss zudem gegen den Pfarrermangel kämpfen. Im Nachbarort gibt es seit kurzem keinen Pfarrer mehr. Dieser ist lieber in den Libanon gegangen. «Ein Landpfarrer in meiner Kirche in

Syrien verdient ungefähr 50 USD. Hier in Beirut bekommt er 1500 USD. Ich unterhalte mich oft mit Theologiestudierenden und sage ihnen: Pfarrer zu sein, das ist eine Berufung, und keine Vorliebe.» Dem ist nichts hinzuzufügen. Rein gar nichts, ausser der Frage, wie man eine solche Situation jahrelang ertragen und dennoch so viel Hoffnung und Hingabe ausstrahlen kann.



Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Mittwoch, 23. September
Teil 1

Heute Morgen haben wir kurz den verwüsteten Teil des Hafens aufgesucht. Man steht da und schaut ungläubig auf die Szenerie. Kleine Gedenktafeln mit den Namen der Opfer sind an der Brüstung entlang der Hauptstrasse befestigt, manchmal steht auch die Nationalität dabei. Nicht alle konnten identifiziert werden, darunter auch einige Kinder. Noch immer wird die Information verbreitet, wonach die Hisbollah die Chemikalien ins Land gebracht bzw. diese eingesetzt hat. Das bleibt aber eine unbestätigte Behauptung. Auch eine Untersuchungskommission gibt es nicht, die Information bleibt daher unter Verschluss. Unser Gesprächspartner George Sabra, Dekan und Präsident der «Near East School of Theology NEST», äussert vorsichtig die Hypothese, wonach es sich dabei um Angriff gehandelt haben könnte, möglicherweise habe Israel ein Munitionslager der Hisbollah, das nebenan lag, zerstören wollen (es gab zwei aufeinanderfolgende Explosionen), dies sei bereits früher vorgekommen. Gestern erst hat es in einem Waffendepot der Hisbollah im Süden des Landes eine Explosion gegeben, mitten in einer Ortschaft. Er meint, sich daran zu erinnern, an diesem Tag Flugzeuge gehört zu haben und auch andere erinnern sich daran. Das Ganze bleibt ein Rätsel und wird es vermutlich noch lange bleiben. Angesichts der politischen Konstellationen und Allianzen im Libanon, haben nur wenige Gruppen ein Interesse daran, die Wahrheit ans Licht zu bringen.



Die Kirchen vor Ort reagieren auf unterschiedliche Weise. Die maronitische Kirche erhebt ihre Stimme laut, klar und deutlich und erhält viel Zuspruch für ihren Standpunkt: das religiöse Proporzsystem müsse ein Ende haben. Es gibt jedoch auch Stimmen, die die Absichten der maronitischen Kirche hinterfragen. Diese scheine sich bei der Suche nach einer Verhandlungslösung mit der Hisbollah unentbehrlich machen zu wollen. Der griechisch-orthodoxe Erzbischof von Beirut hat sich ebenfalls entschieden zu Wort gemeldet. Die anderen Kirchen teilen diese Auffassungen, äussern sich aber nicht so dezidiert in der Öffentlichkeit, möglicherweise weil Angehörige ihrer Kirche in Syrien leben, die Verbündete der Hisbollah sind.

George Sabra berichtet uns über drei verheerende Ereignisse, die sein Land dieses Jahr verwüstet haben: zunächst der wirtschaftliche Zusammenbruch, dann das Coronavirus und zuletzt die Explosion im Hafenviertel. Für die Bevölkerung stellt das Coronavirus momentan die geringste Sorge dar, das erklärt möglicherweise den aktuellen Ausbruch. Die Menschen stehen einfach vor dem Ruin. Offiziell leben mehr als 45% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, die bei 400 Dollar liegt. Das libanesische Pfund hat seit Jahresbeginn 80% seines Wertes verloren. Von 100 Dollar bleiben somit nur mehr 20, wie am Höhepunkt der Finanzkrise 2008.



Mitarbeitende der Near East School of Theology NEST (v.l.n.r.): Wilbert & Rima Nasrallah van Saane, George Sabra, Peter Ford



Die Dollarkonten der Banken sind teilweise gesperrt, und wenn man Geld abhebt, entspricht der Wert des libanesischen Geldes gerade einmal 30% des Dollarwertes. Es gibt mehrere Wechselkurse nebeneinander: der offizielle, derjenige der Zentralbank, derjenige der Banken untereinander, derjenige des Schwarzmarktes...Keiner blickt mehr durch. Die NEST hat fast alle Scheiben, die durch den Druck der Explosion zerbarsten, reparieren können. Für eine grosse Glastür verlangte ein Unternehmen 8000 Pfund pro Dollar! Vor einigen Monaten wären dies noch 1500 Pfund pro Dollar gewesen. Jeder freut sich über frisches Geld, da für dieses die Bankvorschriften nicht gelten und es zu einem beliebigen Wechselkurs getauscht werden kann, natürlich auch am Schwarzmarkt. All das ist jeden Tag Schwankungen unterworfen.

Bei der NEST ist am Montag wieder Kursbeginn. Geplant ist, dass die Studierenden vor Ort lernen. Die Zahl der Studierenden ist deutlich geringer als sonst, da die aus-

ländischen Studierenden nicht kommen und andere die Gebühren nicht mehr zahlen können. Es sollte daher genügend Platz geben, um die Hygienemassnahmen einhalten zu können. Die Studierenden waren mit dem Online-Unterricht nicht glücklich, ihnen fehlte der persönliche Kontakt. Wenn nötig werden die Kurse jedoch online weitergeführt. Präsident Sabra macht sich Sorge um den Nachwuchs bei den Pfarrern und Lehrenden an der NEST. Es gibt zu wenig mögliche Kandidatinnen und Kandidaten, die NEST ist immer stärker abhängig von der Unterstützung durch Lehrende aus dem Westen. Er wird das neue akademische Jahr daher mit einem Vers aus dem zweiten Korintherbrief eröffnen: „In allem sind wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben, ratlos aber nicht verzweifelt, ... zu Boden geworfen, aber nicht am Boden zerstört.“ (2 Kor. 4, 8-9)



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Mittwoch, 23. September
Teil 2

Ein wirtschaftliches und politisches Inferno, aber auch Hölle für Spiritualität und Moral

Pastor Habib Badr spielt seit langem eine wichtige Rolle in der evangelischen Kirche des Nahen Ostens. Er ist seinem Vater an der Spitze der ältesten evangelischen Kirche arabischer Sprache im Nahen Osten nachgefolgt, welche 1848 gegründet wurde. Diese freie Kirche in Beirut ist auf acht Gemeinden in der näheren Umgebung angewachsen. Sie verwaltet die Schneller Schulen ebenso wie ein Altersheim, eine Ausbildungseinrichtung für digitale Technik und ein Programm zur Unterstützung von Frauen. Ca. 900 Familien waren vor dem Libanonkrieg Mitglied dieser Kirche, inzwischen haben jedoch viele von ihnen das Land verlassen. Zurzeit sind es nur noch ca. 300 Familien. Doch Habib macht sich vor allem grosse Sorgen um die Zukunft: Seit der Explosion im Hafenviertel sind viele fortgegangen und viele haben angekündigt, gehen zu wollen, das sind vor allem junge Leute. Sie war der Tropfen, der das Fass der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit zum Überlaufen gebracht hat.



Die Kirche befindet sich mitten im Stadtzentrum, in unmittelbarer Nähe zu den Regierungsgebäuden, nur ein paar Meter weit vom Parlament entfernt. Sobald ein Ereignis mit schlimmen politischen Folgen passiert, ist die Kirche von den Strassensperren mitbetroffen. Sie liegt auch relativ nah am Hafen. Alle Scheiben der Kirche und des benachbarten Gemeindehauses zerbarsten bei der Explosion, sämtliche Türen und Kirchenbänke wurden weggeschleudert. Habib sass zu dem Zeitpunkt in seinem Büro und bereitete eine Hochzeit vor. Nach der ersten Explosion, die er für ein Erdbeben hielt, flüchtete er hinter eine Innenmauer, gerade noch rechtzeitig vor der zweiten Explosion, die alles hinwegfegte. «Es glich den biblischen Erzählungen», sagt er.

Die wirtschaftliche und politische Situation ist für die Menschen unerträglich geworden. Die Währung hat 80% ihres Wertes verloren, somit ist auch die Kaufkraft des Lohns eines Pfarrers um 80% gesunken. Während der Gottesdienste versucht er, auf die Frage «Wo ist Gott in all dem, was mit uns geschieht?» einzugehen. In den kirchlichen Gruppen werden die biblischen Wehklagen gelesen und auch Ezechiel, Jeremias sowie die Geschichte von Jesus, der während des Sturms im Boot schläft...an etwas zu glauben, das man nicht sieht, fällt momentan besonders schwer. Aber gibt es eine andere Wahl? Gott hat seinen Jüngern nie einen Rosengarten in Aussicht gestellt.

Die Situation hat einen kritischen Punkt erreicht, es gibt praktisch kein Zurück mehr. Es gibt zahlreiche Beispiele für die Solidarität unter den Libanesen, quer durch alle ethnischen und religiösen Gemeinschaften. Die Demonstrierenden haben seit Oktober 2019 zwei Regierungen zu Fall gebracht und Parlamentssitzungen sabotiert bzw. massiv gestört. Die Frauen mobilisierten sich wie nie zuvor, alle Generationen sind auf die Strasse gegangen. Aber die Explosion im August hat bei den meisten Demonstrierenden nun die letzten Hoffnungen zunichte gemacht. Die französische Initiative für ein neues politisches Modell ist eine Antwort auf diese Mobilisierung. So oder so wird es einen Wandel geben, anders ist es gar nicht möglich: Entweder wird das aktuelle System grundlegend reformiert, oder es entsteht ein Flickwerk oder es folgt der Absturz. Die schiitische Gemeinschaft beansprucht ihren Anteil am Kuchen der Macht, der ihr

angesichts ihrer demographischen Stärke und der politischen Unterstützung aus dem Iran und Syrien zusteht. Andere Gemeinschaften, darunter auch die Christen, werden nachgeben müssen. Die Idee, die Schlüsselministerien in einem rotierenden System nacheinander mit verschiedenen Gemeinschaften zu besetzen, könnte überzeugen.

Ein weiterer Gesprächspartner – er ist ausgebildeter Soziologe – ist weniger optimistisch. Laut ihm leben 53'000 Obdachlose in der Hauptstadt. Die Oligarchie, die an der Macht sei, werde an ihren Privilegien festhalten; das System sei derart komplex geworden, dass es nicht mehr reformierbar sei. Die Verachtung, die die Machthabenden gegenüber anderen Menschen an den Tag legen, sei unfassbar. Überall ist zu spüren, dass den Privilegierten die eigene Verantwortung gleichgültig ist. Lüge und Korruption regieren schon viel zu lange. Es wurde berechnet, dass 56 Ministern bekannt war, dass Ammoniak im Hafen gelagert wurde. Die Leute

verlassen das Land fluchtartig, denn es reicht ihnen. Seit Oktober 2019 sind 83'000 Personen emigriert. Pro Woche nimmt die Botschaft von Saudi-Arabien momentan 3'000 Visumsanträge entgegen. Manche sagen, dass bis zum Jahresende mehr als eine halbe Million Menschen auswandern werden. Die Moral und die Hoffnung der Menschen wurden zerstört und mit dieser Explosion endgültig vernichtet. Genau jene Geschäftsanwälte, welche jahrelang die Regierung dabei unterstützt haben, dieses Korruptionssystem auf den Weg zu bringen und die daraus reichlich Profit geschlagen haben, beraten nun die internationalen NGOs im Zusammenhang mit der Verwaltung und Verteilung der Flut an humanitären Hilfen und Geldern für den Wiederaufbau dieses Landes. Wo findet man heute ehrliche, vertrauenswürdige und menschliche Zeitgenossen im Libanon? Jedenfalls sind diese nicht an der Macht, meint er wütend.





Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Donnerstag, 24. September

Die Armenier halten zusammen

Seta Khedeshian ist in vielerlei Hinsicht eine typisch libanesische Frau: energisch, elegant, modern, unabhängig, selbstbewusst, freundlich und umsichtig, hochqualifiziert. Sie ist Mitglied des Rates, der dem Katholikos von Kilikien, dem armenischen Patriarchen Aram I., zur Seite steht. Sie war bisher Direktorin der Abteilung „Diakonie und soziale Gerechtigkeit“ beim ökumenischen Rat der Kirchen des Nahen Ostens MECC. Vorher hat sie das armenische Rote Kreuz im Libanon geleitet. Sie ist eine reife und erfahrene Persönlichkeit, die die Geschichte des Libanons in den letzten Jahrzehnten erlebt hat und auch jene Armeniens, allerdings aus der Entfernung. Zusammenstösse, Konflikte, Dramen und Katastrophen sind für sie nichts Neues. Aber das, was aktuell in ihrem Land geschieht, erschüttert sie. Als sie mit uns spricht, sind ihre Emotionen spürbar und erschüttern uns. Sie ist wütend und empört, nimmt kein Blatt vor den Mund, und gibt nach und nach während unseres Gesprächs ihre traditionelle, orientalische Zurückhaltung auf. «Wir müssen gegen so viel Kummer kämpfen, es ist schon nicht mehr zu ertragen.»

Sie ist stolz auf die jungen Leute in ihrem Land, die in den Strassen demonstrierten und sagen: «Wir wollen nicht auswandern, auch wenn es für uns hier schwierig ist. Unsere Zukunft ist nicht in Europa, sondern hier, das ist unser Land. Wenn jemand gehen muss, dann die Alten, die uns in diese Sackgasse geführt haben!» Da ihnen aber ein Programm und Leadership fehlte, ist es ihnen nicht gelungen, die korrumpierte Regierung zu stürzen. Diese habe nun jegliche Würde und Anstand verloren. „Wir bräuchten eine französische Revolution, Kopf ab!“, sagt sie wütend und lacht zugleich über ihre Kühnheit und Übertreibung.

Unter den Opfern der Explosion sind viele Christen; das am härtesten getroffene Viertel ist ein Geschäftsviertel, in dem mehrheitlich Christen leben. Das armenische Viertel Bourj Hammoud wurde auch stark in Mitleidenschaft gezogen. Katholikos Aram, der gerade Ferien in den Bergen machte, eilte umgehend nach Antelias (dem Sitz des Patriarchats) und besuchte – nachdem er das Ausmass der Schäden gesehen hatte – sofort das armenische Viertel, da er ahnte, dass es dort zu massiven Verwüstungen gekommen war. Er ging auf die Menschen zu, die geschockt und wie betäubt durch die Strassen liefen, redete mit ihnen und hörte ihnen zu. Am nächsten Tag veröffentlichte er ein Communiqué und drängte die Regierung, auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen. Dann hat er Persönlichkeiten aus der armenisch-evangelischen und armenisch-katholischen Kirche zu sich gerufen, um gemeinsam mit ihnen ein Hilfskomitee einzurichten. Mehr als 3'000 hilfsbedürftige

Familien erhielten Geld, und eine Gruppe von Ingenieuren und Architekten erstellte eine Liste des benötigten Reparaturmaterials. Auch in der armenischen Diaspora wurden Gelder gesammelt. Ausserdem wurde beschlossen, dass die Kinder in den armenischen Schulen für das Schuljahr 2020/21 keine Schulgebühren zahlen müssen. Da sie überzeugt waren, dass die Verfahren und Angestellten des Staates, der Polizei und der Armee, die eine Bestandsaufnahme der Schäden hätten machen und die Verteilung der Hilfsgüter hätten koordinieren sollen, Teil dieser endemischen Korruption sind, wollten sie die Verantwortung für ihre Gemeinschaft lieber in die eigenen Hände nehmen, sich selbst organisieren und erwarteten eher nichts vom Staat. «Wir Armenier sind ‚genetisch‘ vorprogrammiert, rasch auf Katastrophen zu reagieren». Ihre beiden Identitäten, die armenische und die libanesische, verschmolzen dieses



Tabea Stalder (HEKS), Serge Fornerod (EKS), Joseph Kassab (Präsident der NESSL)

Mal zu einer einzigen. Seta Khedeshian will, dass die gemeinschaftliche Identität nicht mehr Vorrang haben soll vor der armenischen, wie dies in diesem Land oft der Fall war. «Die Mentalität und die Menschen, die diese Mentalität propagieren, haben die Identität des libanesischen Volkes vernichtet. Das ist so hart», sagt sie und kann die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Danach begeben wir uns in die Berge oberhalb der Stadt, wo die Nationale Evangelische Synode in Syrien und Libanon NESSL ihren Sitz hat. Sie ist die wichtigste reformierte Kirche des Landes, und umfasst auch Syrien. Zu ihr gehören 14 Gemeinden in Syrien und 9 im Libanon, mit jeweils ca. 40'000 Mitgliedern bzw. Nahestehenden. Etwa ein Viertel ist in der Kirche aktiv. Daneben verwaltet die NESSL auch noch 11 Schulen mit ca. 12'000 Schülerinnen und Schülern, zwei Kinderkrippen und weitere Einrichtungen. Damit kann sie einen Grossteil der Löhne der Pastoren zahlen, sowie ca. 80 Angestellte finanzieren. Bildung ist das Markenzeichen der evangelischen Kirchen in der Region, ihr Trumpf, den alle kennen und anerkennen, und der Grund, weshalb bis jetzt ein guter Teil ihrer Mitglieder der Mittelklasse angehört. Doch der wirtschaftliche Zusammenbruch hat nicht nur Auswirkungen auf die Kirchenkollekte, sondern auch auf die Schulen, denn viele Eltern können die Schulgelder nicht mehr zahlen. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist derart gesunken, dass der Haushalt der Kirche bedroht ist und sie gezwungen ist, Notmassnahmen zu ergreifen, darunter auch die Umschichtung von für andere Projekte vorgesehenen Geldern und die Senkung der Löhne.



Die Menschen fühlen sich von Gott verlassen, wie Jesus am Kreuz, meint Joseph Kassab, Präsident der NESSL. «Die Menschen fragen, ob Gott sie noch liebt. Natürlich bewahren sie die sonntägliche Hoffnung des Osterfestes. Aber im Nahen Osten hat man das Gefühl, dass zwischen Freitag und Sonntag nicht drei Tage liegen, sondern mehrere Jahrzehnte».

Ein neues Hilfswerk

Am 1. Januar dieses Jahres hat NESSL eine neue NGO, namens Compassion Protestant Society CPS, ins Leben gerufen, um ihr soziales und diakonisches Engagement nach aussen sichtbarer zu machen. Dessen Direktor, Georges Ziadeh, berichtet uns über die zu Anfang für diese NGO recht schwierige Situation im aktuellen Kontext: einerseits ist das Budget zu Beginn überschaubar gewesen, andererseits musste rasch auf Katastrophen wie der Explosion am Hafen und COVID-19 reagiert werden. Dies inmitten einer Wirtschaftskrise und mit einem winzigen Team, gleichzeitig sollte die NGO aber ihren Bekanntheitsgrad steigern, Spenden sammeln und interne Strategien und Prozeduren entwickeln. Aktuell haben sie sieben Projekte. Es wird also noch Zeit brauchen, bis Ergebnisse vorliegen, die den Erwartungen und Zielsetzungen entsprechen. Viel Zeit für all dies bleibt ihnen auch nicht wirklich. Mehrere europäische Hilfswerke, darunter HEKS, suchen daher nach dem richtigen Weg, die CPS nun auf den Sattel zu setzen.





Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Beirut Reise – 21.-26. September 2020

Freitag, 25. September

Die Gefühle kochen hoch

Der heutige Tag war der Situation und Arbeit der Union der Armenisch-Evangelischen Kirchen im Nahen Osten UAECNE gewidmet sowie den Projekten dieser Vereinigung, die von HEKS unterstützt werden, darunter erstmals auch ein humanitäres Hilfsprojekt, bei dem es um die Instandsetzung von Wohnungen geht, die bei der Explosion am 4. August verwüstet wurden. Auch für die UAECNE ist dies eine neue Erfahrung. Doch das Viertel, das von der Explosion besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist ein christliches, historisches Viertel mit prächtigen Beispielen libanesischer Architektur aus dem 19. Jahrhundert. Es wird vornehmlich von Armeniern besiedelt. Das Verwaltungszentrum der UAECNE wurde durch die Explosion komplett zerstört, ebenso wie die Hauptkirche des Viertels. Pastor Megrđitch Karagoezian, Präsident der UAECNE, berichtet bei unserer Ankunft über die historischen Beziehungen zwischen UAECNE und HEKS sowie den Schweizer Kirchen.

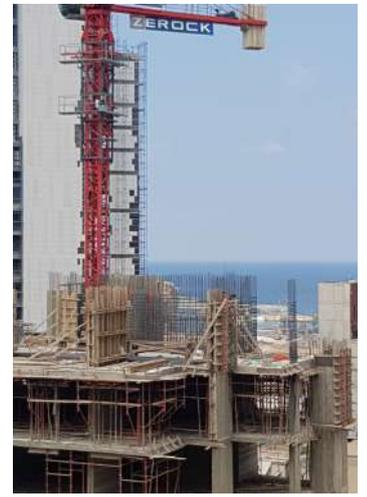


V.l.n.r.: Prof. Paul Haidostian (Präsident der Haygazian Universität), Serge Fornerod (EKS), Pastor Megrđitch Karagoezian (Präsident der UAECNE), Tabea Stalder (HEKS), Nishan Bakalian (Koordinator für Kirchenbeziehungen, UAECNE)

Die Union umfasst den ganzen Nahen Osten (Libanon, Syrien, Iran, Türkei, Irak, Zypern + Australien!). Sie umfasst 6000 Mitglieder im Libanon und ebenso viele in Syrien, der Kreis der Unterstützerinnen und Unterstützer ist etwa dreimal so gross. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit war schon immer die Bildung, die intern auch manchmal salopp als „neuronal Pipeline“ bezeichnet wird. Auch hier werden die Schwierigkeiten wegen der Wirtschaftskrise immer grösser, da den Menschen ca. 50% der Gehälter „gestohlen“ werden durch den Wechselkurs, welchen die Regierung künstlich an den Dollar gebunden hat. Es wird geschätzt, dass gegenwärtig ca. 60-70% der Bevölkerung in Armut leben, ca. 20% können sich mehr oder weniger über Wasser halten und 10% sind sehr reich. Die Libanesen bezeichnen ihre älteren, von diesen Massnahmen betroffenen Ersparnisse als

„Lollar“-Konten, ein zusammengezogenes Wort aus Pfund (franz.: Livres) und Dollar. Ebenso wie die NEST sieht auch die UAECNE ihr Wirtschaftsmodell sehr stark in Frage gestellt und ist mit schwierigen und umstrittenen Entscheidungen konfrontiert.

Anschliessend führt uns Professor Paul Haidostian, Präsident der Haygazian-Universität der Armenischen Evangelischen Universität Beirut, zu einem Treffen mit den verschiedenen Projektleitern. Es gehört nicht wirklich zur täglichen Arbeit eines Professors für systematische Theologie, die Verantwortung für solche Projekte zu übernehmen. Paul Haidostian vertritt auch die evangelische Kirche im interkonfessionellen Ausschuss, den die Armenier zur Koordination ihrer Hilfsmassnahmen eingerichtet haben. Der UAECNE war klar, dass ihre tägliche Arbeit nach der Explosion eine andere sein würde und dass sie zunächst den Wiederaufbau für die Mitglieder ihrer Gemeinschaft in Angriff nehmen musste. Dutzende NGOs meldeten sich, um eine Bestandsaufnahme der Erfordernisse zu machen und laufen seit Wochen durch die Strassen und Wohnungen. Eine Person, der wir einen Besuch abstatteten, wurde bisher von 30 verschiedenen Organisationen aufgesucht, die Messungen vornahmen, Fotos machten, viele Fragen stellten, Formulare ausfüllten und Hilfe versprachen, aber dann geschah nichts weiter. Zu den dramatischen Ereignissen, bei denen diese Menschen oft viele Lebensjahre und Erinnerungen verloren haben, gesellt sich nun auch noch der Frust. Unser Begleiter erzählt uns, dass er sich im Laufe der Zeit bei seinen Nachforschungen immer mehr schuldig fühlte, wenn er die Men-



schen stören und nach ihren Bedürfnissen befragen musste, da er dadurch Hoffnungen weckte, ohne aber sicher zu sein, dass ihr Antrag positiv beantwortet wird. Auch die Glaubwürdigkeit und die Verlässlichkeit der UAECNE stehen auf dem Spiel. Jeden kennt hier jeden. Er ist daher an diesem Morgen sichtbar erleichtert, als er – wie auch in den anderen drei Fällen, die wir später besichtigen – eine definitive Zusage von HEKS enthält, dass sie in den nächsten zwei Wochen jeweils zwischen 1'000 und 3'000 CHF bekommen, um die wichtigsten Instandsetzungen, wie die Reparatur von Türen und Fenstern, finanzieren zu können. Der Winter und der Regen stehen bereits vor der Tür.

In unter einer Stunde haben wir mindestens ein Dutzend Teams von NGOs wie USAID, Save the Children, Medair, UNHCR, Ärzte ohne Grenzen, muslimische NGOs etc. getroffen - was für ein Umtrieb! Die meisten von ihnen machen nur ein paar Fotos für die Kommunikation mit ihren Grossspendern, tun aber nichts oder nicht viel. Die Armee koordiniert die Hilfsmassnahmen, das Katastrophengebiet wurde in 36 Sektoren aufgeteilt. Die NGOs melden sich mit ihren Dienstleistungsangeboten und dem möglichen Finanzvolumen und bekommen dann einen Teil des Gebiets zugewiesen. Die UAECNE bemüht sich, die Mitglieder der armenischen Gemeinschaft zu erreichen, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit.

Danach besuchen wir noch eine Reihe verwüsteter Wohnungen, wo die Mieter bereit sind, Menschen wie uns die Tür zu «öffnen» (wobei die meisten Türen herausgerissen oder zerbrochen waren). Im Lauf der Besuche kamen wir dem Ort der Explosion immer näher und konnten so die unglaubliche Wucht der Explosion, der drittstärksten der Geschichte nach Hiroshima und Nagasaki, besser erfassen. Aber die Vorstellungskraft reicht kaum aus, die Szenerie erinnert eher an einen Bombenanschlag. Fast alle, denen wir begegnen, sind dem Tod nur durch ein Wunder entgangen. Alle sind traumatisiert. Die Explosion ereignete sich gegen 18 Uhr. Um diese Zeit waren die Büros leer. Darüber hinaus sorgten die Ferien, das Coronavirus und die Wirtschaftskrise dafür, dass die Strassen nicht sehr belebt waren. Man wagt nicht, sich auszumalen, was zu einer anderen Jahreszeit oder zu einer anderen Tageszeit geschehen wäre. Auf einem Balkon mit Meerblick stehend, ungefähr 250m von der Autobahn entfernt, die am Hafen entlang führt, bemerke ich, dass das dicke, eiserne Geländer vollkommen verbogen ist. Am Boden liegt ein grosses Stück

Gusseisen, etwa 1m lang und 20cm breit, der ebenfalls völlig deformiert ist. Die Wohnungsinhaberin zeigt uns ein verrostetes Boot im Hafen, etwa 1km Luftlinie entfernt, und erklärt, dass dies ein Stück von der Reling sei, das hier gelandet ist. In der Betonwand des Balkons hatten etwa 2-3cm grosse Glasstücke, die nicht mehr herausgelöst werden können. Man erzählt uns, dass der Anker desselben Bootes noch viel weiter entfernt gefunden wurde, nachdem er die Decken eines 6-stöckigen Gebäudes durchbohrt hatte.

Später besuchen wir dann das Sozialarbeitszentrum der UAECNE im Herzen des armenischen Viertels. Sebouh Terzian, Direktor des benachbarten Altenpflegeheims CAHL, Lena Danaoghlian und ihr Team berichten, dass die Nachfrage nach Hilfe, Beratung und Unterstützung seit Monaten drastisch gestiegen ist. Im Unterschied zu den staatlichen Stellen steht bei ihrer Arbeit die individuelle und würdevolle Behandlung jedes einzelnen Menschen und jedes menschlichen Schicksals im Mittelpunkt. Zuhören ist wichtig und entschädigt teilweise für die bittere Erkenntnis, dass sie nicht allen helfen können. Es ist eine schwere emotionale Last, die sie zu tragen haben. Das Team hat daher begonnen, sich zu Erholung und Freizeitaktivitäten zu treffen, um gemeinsam zu entspannen. Die Menschen sind wütend. Auf den Mauern sieht man Graffiti: «Hängt sie alle auf» (die Politiker) mit eindeutigen Zeichnungen daneben. Die Minister werden als «Kriegsherren» bezeichnet. Paul Haidostian nickt und bestätigt das, er fügt aber hinzu: «Man muss hinzufügen, dass bis Oktober letzten Jahres, als die Banken anfangen, strenge Restriktionen für das Abheben von Geld zu verhängen, kaum jemand die Behörden beschuldigte, korrupt zu sein. Bis dahin hatten alle von diesem System und diesen Arrangements auf allen Ebenen profitiert. Jetzt, da die Brieftaschen



der ‚normalen‘ Menschen betroffen sind, sind alle verärgert und wenden sich gegen diejenigen, die sie gewählt haben, um dieses System am Leben zu erhalten. Aber dieses System gibt es schon ewig, bis zurück zum Osmanischen Reich. Und die Kirchen sind auch ein Teil davon ...»

Am Abend haben wir wieder einmal Glück: In letzter Minute treffen wir zwei aussergewöhnliche Menschen, die sich, trotz ihrer vielfältigen Aufgaben und Verpflichtungen, Zeit für uns nehmen – Linda Macktaby ist die Direktorin einer Internatsschule für behinderte Kinder („mit besonderen Bedürfnissen“ ist der Begriff, der sich eingebürgert hat), die 1868 gegründet wurde (die erste im gesamten Nahen Osten). Diese wird von der NGO Libanese Evangelical Society geleitet. Ursprünglich war sie eine Einrichtung für Blinde, heute werden Kinder mit vielerlei Handicaps aufgenommen, von geistiger Behinderung bis hin zu Autismus. Linda ist Theologin und Psychologin, die auf posttraumatische Behandlungen spezialisiert ist. Ihre Schule umfasst ungefähr 40 Lehrkräfte sowie 74 Schülerinnen und Schüler, darunter 20, auch ältere, Heimschülerinnen und -schüler. Sie kämpft darum, diesen häufig ignorierten oder zurückgewiesenen Menschen, die oft wie Verrückte oder kleine Kinder behandelt und völlig sich selbst überlassen werden, Würde zu schenken. Zugleich engagiert sie sich mit ihrem eigenen Geld, dem ihrer Familie und enger Freunde in der Zivilgesellschaft, in der Reflexionsarbeit und in politischen und humanitären Aktionen, indem sie beispielsweise Taschen mit Lebensmitteln für Bedürftige packt. Wegen der Wirtschaftskrise kann sie die Taschen nur mehr einmal pro Monat verteilen, statt wie früher einmal pro Woche. Gestern erst hat sie wieder 70 Taschen mit dem Nötigsten verteilt, darunter auch Pamperswindeln, die absolut unbezahlbar sind. Sie geht von einer (scheinbar) einfachen Überlegung aus: Um andere zu lieben und sich für sie einzusetzen, muss man zuerst sich selbst lieben. Und zwar nicht sein Äusseres, seinen Beruf oder seine Erfolge, sondern die eigene innere Persönlichkeit, so wie man selbst ist. Diese muss man wahrhaftig lieben, so wie Gott uns liebt. Das ist der Ausgangspunkt, um anderen zu helfen, sich selbst zu verändern. Ihre Devise lautet: man muss vom passiven Geber UND Empfänger zum aktiven Geber UND Empfänger werden. Beide Aspekte sind gleich wichtig: Oft bleiben die Spenderinnen und Spender passiv, weil sie ihrem Geschenk an die Person, der sie helfen, keine



Folge geben. Und auch der Empfänger bleibt passiv, weil es leichter ist, Almosen anzunehmen, als sich selbst zu verändern. Ihre Weisheit und ihr Wille, die beide unerschütterlich zu sein scheinen, bleiben mir im Gedächtnis. Sie hat an den Demonstrationen teilgenommen und gesehen, wie ein anderer Geist sich dort durchsetzte. Es gab ein „Yes we can, Yes we want it!“. Auch am Tag nach der Explosion waren die Menschen guten Mutes: sie halfen einander dabei, die Strassen zu säubern, ohne danach zu fragen, woher die anderen kommen. Als Grund für das Ende der Demonstrationen nennt sie die Angst: vor dem Coronavirus, vor der ständig wachsenden Zahl Randalierer, von denen die meisten ihre Arbeit verloren haben und nur überleben wollen. Sie wollte nicht Pastorin werden, sie lehnt das von den Kirchen praktizierte Modell der Autorität des Pastors über die Gläubigen ab. „Kirche ist heute ein Geschäft“, sagt sie. Die gegenwärtige Situation der konfessionellen Schulen scheint ihr Recht zu geben: Wenn die Schulen husten, liegt gleich die ganze Kirche auf der Intensivstation.



Priester Fadi Daou

Fadi Daou wiederum ist maronitischer Priester, aber „vor allem“ Präsident der Aydan-Stiftung, die in der politischen Strategieberatung tätig ist. Er beherrscht das Spiel der verschiedenen nationalen, regionalen und internationalen Akteure in der Region perfekt und erklärt uns in ein paar Minuten die aktuellen, verschwommenen Szenarien und Prozesse, die möglich oder zu befürchten sind. Die Wirkung der Explosion ist vergleichbar mit den Ereignissen des 11. September 2001 in den USA: Es gibt ein Davor und Danach.

Unsere beiden Gesprächspartner gehen noch weiter als die negativen Eindrücke und Informationen, die wir in diesen Tagen über die Zukunft des Libanon gehört haben, sie legen noch eine Schippe obendrauf. Der Kurs des libanesischen Pfunds wird voraussichtlich noch weiter sinken (vor einem Jahr war 1 Dollar = 1'500 Pfund wert, heute 1 Dollar = 8'000 Pfund, morgen vielleicht 1 Dollar = 30'000 Pfund??). Laut ihm sind aus heutiger Sicht drei politische Szenarien möglich (das kann sich aber schon morgen wieder ändern!): Das am wenigsten schlimme Szenario ist dasjenige, für das sie kämpfen und auf das so viele Menschen hoffen. Es hat eine reale Chance von nur 5%. Es geht darum, einen für

die Schiiten vernünftigen und akzeptablen Kompromiss zu finden, damit innerhalb von ca. 2 Jahren ein Übergang stattfindet und das gegenwärtige System in ein neues, weniger oder nicht mehr auf dem Gemeinschaftsrecht basierendes System überführt wird. Das zweite Szenario sieht die Fortsetzung des wirtschaftlichen und sozialen Absturzes vor, der zu Gewalt, Konflikten zwischen den Gemeinschaften und einem mehr oder weniger kontrollierbaren Chaos führt, das wahrscheinlich in einem Bürgerkrieg endet. Dieses Szenario hat eine Wahrscheinlichkeit von 60%. Das dritte Szenario schliesslich ist das Schlimmste: Die Ausweitung des Konflikts auf die Region durch die Intervention ausländischer Streitkräfte und ein neuer Krieg zwischen Israel und der Hisbollah. Eine Variante könnte auch sein, dass das zweite Szenario die Vorstufe des dritten ist. Ein Eingreifen der Grossmächte wird als unwahrscheinlich erachtet; die Bereitschaft, um jeden Preis einen Kompromiss zwischen den Akteuren vor Ort zu suchen, scheint sehr gering zu sein; und ein Bewusstsein und Schuldbekenntnis der Eliten und grossen Profiteure des Systems ist völlig unrealistisch. Der zweifache Besuch Emmanuel Macrons hat in der Bevölkerung viel Sympathie und Hoffnung geweckt. Aber es handelt sich um

eine „standardmässige“ Hoffnung, die das Verdienst hat zu existieren, weil es derzeit keinen anderen zufriedenstellenden Plan von den lokalen Akteuren selbst gibt. Daher sind dessen Erfolgchancen gering. Falls das System des Gemeinschaftsrechts gelockert oder abgeschafft wird, werden die Christen am schwersten zu überzeugen sein, denn dieses System bietet ihnen Schutz und Sicherheit. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass das am schwersten zerstörte Viertel ein historisches und christliches Viertel ist, wo die Mieten sehr niedrig sind und die Menschen eher arm. Der Wiederaufbau wird zu einer Gentrifizierung führen und damit zu einer, für die derzeitigen Bewohner, ungünstigen Durchmischung der Bevölkerung. Die Christen werden also auch dieses Viertel verlassen müssen...

Der Kontrast zwischen diesen düsteren Szenarien und uns selbst, die wir mit einem Glas Wein in der gemütlichen und geschmackvoll im europäischen Stil eingerichteten Lobby des Hotels sitzen, führt dazu, dass wir uns plötzlich unbehaglich fühlen. Wir sehen uns schweigend an und zögern einen Moment lang, weiterzudenken...

Serge Fornerod | September 2020



Tabea Stalder (HEKS) und Salpi Jalian (Mitglied des UAECNE Projektkomitees)



V.l.n.r.: Razmig Kaprielian (Mitglied des UAECNE Projektkomitees), Tabea Stalder (HEKS), George Abdoyan (UAECNE Projektkoordinator)